

Stadtbus feiert seine neue Zentrale

STADTBUS Mit einem Festakt wurden gestern die Neubauten beim Busdepot Grüzefeld eingeweiht. Bis bei Stadtbus alles unter einem Dach ist, dauert es aber noch bis Herbst 2015.

Zur grossen Eröffnung hatten sich gestern nicht nur die Politiker und Stadtbus-Mitarbeiter herausgeputzt. Die polierte Chromstahlhülle der neuen Einstellhalle glänzte derart hell in der Mittagssonne, dass Bauleiter Beat Baltensberger dem Stadtbus-Direktor Thomas Nideröst neben dem symbolischen Schlüssel auch eine Sonnenbrille überreichte.

Die Einweihung nach knapp zweijähriger Bauzeit liess sich auch Regierungsrat Ernst Stocker (SVP) nicht entgehen. «Winterthur ist eine Boomregion», sagte er und betonte die Wichtigkeit eines guten öffentlichen Verkehrsangebotes. Das Depot sei vielleicht «etwas kleiner» als die Durchmesserlinie, die er vor drei Wochen einweihen durfte, aber dennoch ein wichtiges Puzzle-teil.

Ein Fitnessraum soll die Chauffeure gesund halten

Von innen glänzt der Zweckbau, der nahtlos ans bestehende Depot von 1968 anschliesst, durch viel Nutzfläche. 120 Busse finden Platz. Die Halle ist mit 45 Metern Breite und über 120 Metern Länge so gross wie ein Fussballfeld. Das gezackte Dach bietet Platz für



Hochglanz-Architektur: Ernst Stocker und Michael Künzle enthüllen das Stadtbus-Logo.

Donato Caspari

eines der grössten Sonnenkraftwerke der Stadt. Geheizt wird die Halle über eine Bodenheizung, die ihre Energie aus dem Grundwasser zieht. Wärmer als 10 Grad muss es hier im Winter nicht werden, denn hier wird parkiert, nicht gearbeitet. Waschanlage und Werkstatt befinden sich im alten Depot-Teil. Der im Neubau integrierte Verwaltungstrakt ver-

fügt über 17 Büros, Konferenzräume und sogar einen Fitnessraum mit Blick über den Fuhrpark. Das Angebot soll der Gesundheit der Mitarbeiter zugutekommen, sagt Nideröst. Zum einen verrichteten die Chauffeure eine sitzende Tätigkeit, zum anderen hätten sie zwischen Früh- und Spätschicht eine mehrstündige Pause, die es sinnvoll zu füllen gelte.

Für Stadtbus erfüllt sich mit dem Ausbau im Grüzefeld ein alter Wunsch: endlich alle Fahrzeuge und Mitarbeiter an einem Standort zu vereinen. So lassen sich Doppelspurigkeiten einsparen. Bisher mussten jeweils an beiden Standorten, Deutweg und Grüzefeld, Pikettendienste geführt werden und oft mussten Busse für Reinigungs- oder Wartungsarbei-

ten zwischen den zwei Standorten hin- und hergefahren werden.

Genug Platz für die Doppelgelenkbusse

An der neuen Karosseriewerkstatt und Lackiererei lässt sich ablesen, wohin bei Stadtbus die Reise geht. Mit 28 Metern Länge sind die Arbeitsplätze gross genug für Doppelgelenkbusse, wie sie Zürich einsetzt. In fünf bis zehn Jahren, schätzt Stadtbus-Sprecher Thomas Abderhalden, werden sie auch in Winterthur zum Thema. «Anders lässt sich das Passagieraufkommen nicht bewältigen.»

Insgesamt 36 Millionen investiert Stadtbus in den Standort Grüzefeld. Eine Hälfte entfällt auf den Neubau, die andere auf die Sanierung des Altbaus, wo eine Verstärkung der Kellerdecke und eine Asbestsanierung zu Mehraufwänden führten.

Rund drei Viertel dieser Rechnung zahlen die Zürcher Verkehrsbetriebe (ZVV). Die Stadt wird jene gut 7 Millionen beisteuern, welche Investoren für das alte Depotreal im Deutweg bezahlen sollen. Dieses leert sich in Etappen. Die Verwaltungsmitarbeiter räumen schon am Freitag ihre Büros. Busse werden hier aber noch bis im Herbst 2015 ein- und ausfahren. Dann soll die Sanierung des älteren Grüzefeld-Flügels abgeschlossen sein. Bis bei Stadtbus alles unter einem Dach ist, dauert es also noch ein Weilchen. *Michael Graf*

Mofafahrer verletzt

UNFALL Gestern morgen, kurz vor 7.30 Uhr, prallten auf der Barbara-Reinhart-Strasse in Neuhegi eine 31-jährige Autofahrerin und ein Mofafahrer zusammen. Zu der Kollision kam es, als die Lenkerin von der Barbara-Reinhart-Strasse links in einen Parkplatz einbiegen wollte. Der 28-jährige Mofafahrer erlitt bei dem Unfall Kopfverletzungen und wurde mit dem Rettungsdienst ins Spital gefahren. *red*

KORRIGENDUM



Die Gaskugel von Stadtwerk. *pd*

Falscher Gasspeicher im Bild

Der Kugelspeicher, den wir gestern zeigten, gehört zur neuen Kompostanlage von Axpo, an der Stadtwerk beteiligt ist. Ganz in der Nähe in Oberli liegt jener Speicher, den wir zeigen wollten. Die Eleganz beider Kugeln hat die Redaktion verwirrt. *mgm*

Bärtschis letzte Geldsuche für die «Nagli»

INDUSTRIEKULTUR Die alten Maschinen der Nagelfabrik hat Industriehistoriker Hans-Peter Bärtschi in neue Hände gegeben. Noch fehlt aber das Geld für den Betrieb bis 2024.

Es gibt in der Welt wohl kaum eine alte Fabrik, die Hans-Peter Bärtschi nicht besucht hat oder von der er nicht zumindest weiss, wer sie baute und betrieb. In Winterthur aufgewachsen, hat der 64-jährige Industriehistoriker auf fünf Kontinenten Eisenbahnen, Kohlegruben und Industrieanlagen nachgespürt und 29 Bücher darüber geschrieben. Das 30. ist unterwegs.

Bärtschi ist ein Getriebener. Er sieht das jahrhundertlang aufgebaute Wissen zur Herstellung von Gütern aller Art in grosser Gefahr. Um das Vergessen abzuwenden, hat er unzählige Projekte für den Erhalt von Lokomotiven, Maschinen und Gebäuden lanciert und realisiert. Zusammen mit lokalen Gruppen hat er ein Netz von Industriedenkmalern aufgebaut, zu denen auch der Schaubetrieb der «Nagli» in der Grütze gehört.

Die Kombination macht's

Für die an der St.-Galler-Strasse gelegene «Nagli» engagiert sich Bärtschi seit über 30 Jahren. 1999 gelang es ihm in Zusammenarbeit mit der nach wie vor tätigen Schweizerischen Nagelfabrik AG fünf Maschinen aus dem Jahr 1895 zu retten, inklusive der zugehörigen Gebäude. «Die Kombination des Schaubetriebs mit einem produzierenden Betrieb ist ideal», sagt Bärtschi. Unterstützt von den Besitzern der Nagelfabrik und dank öffentlichen und privaten Geldern kann die «Nagli» bis ins Jahr 2030 in der Grütze bleiben. Mittlerweile haben mehr als 75 000 Besucher die Produktion von Nägeln mitverfolgt und zuletzt kamen gegen 300 Kinder, um mit den frisch gefertigten Nägeln Vogelhäuschen zu basteln und sie in Balken zu hauen.

Nun ist Bärtschi daran, Abschied zu nehmen von der «Nagli». Den Schaubetrieb hat er bereits im Mai einem Verein übergeben. Eine Aufgabe bleibt aber noch: die Finanzierung der anstehenden Totalrevision der Nagelmaschinen und des Schaubetriebs bis ins Jahr 2024. Das Überholen der Maschinen ist auf 120 000 Franken veranschlagt. Der Betrieb kostet jährlich 45 000 Franken, von denen der Verein 30 000 Franken selbst erwirtschaftet.

Lobbyist der Industriekultur

Für die Geldsuche hat sich Bärtschi Hilfe geholt bei einem Mann, der seit bald 20 Jahren geübt darin ist, Töpfe aufzutun für den Erhalt von Industriedenkmalern und mit dem Bärtschi mehrfach zusammengearbeitet hat. Pascal Troller heisst der Mann aus dem solothurnischen Egerkingen, der erfolgreich Geld suchte für die Lokomotiven der Brünig-Dampfbahn und das Lokomotivdepot in Koblenz, aber auch für die von Bärtschi initiierte Informationsplattform für schützenswerte Industriekulturgüter der Schweiz.

Für die Finanzierung der Maschinenrevision sei das Gesuch beim kantonalen Lotteriefonds eingereicht, persönlich unterstützt von Stadtpräsident Michael Künzle, sagt Troller. Um die darüber hinaus fehlenden 120 000 Franken zusammenzubringen, werde er Kontakt suchen zu Stiftungen und Donatoren, die ähnliche Projekte unterstützt hätten. Aus denselben Quellen gebe es zwar kaum gleich wieder Geld. Allenfalls tue ihm aber jemand, der ihn und seine Arbeit kenne, eine Tür auf zu einem neuen Sponsor, sagt Troller. Diesem müsse er dann aufzeigen, warum es wichtig sei, die «Nagli» zu erhalten. Profitieren könne er dabei vom Ansehen, das Bärtschi als Industriehistoriker gewonnen habe. «Das Kapital ist der Ruf von Hans-Peter Bärtschi.» *David Herter*



Nägel haben sie mehr als genug, aber es fehlt noch Geld: Hans-Peter Bärtschi (links) und Pascal Troller. *Marc Dahinden*

Kleineres Defizit

QUELLENHOF-STIFTUNG Das Geschäftsjahr schliesst mit einem geringeren Umsatz ab als im Vorjahr. Auch der Verlust fällt kleiner aus.

Ende Juni legte die Quellenhof-Stiftung ihre Rechnung für das Geschäftsjahr 2013 vor. Der betriebliche Gesamtumsatz verringerte sich gegenüber dem Vorjahr von zwölf auf elf Millionen. Laut Dieter Ammann, Finanzleiter der Stiftung, ist der Umsatzrückgang hauptsächlich auf die Aufgabe des Buchladens Schön & Buch zurückzuführen.

Hohe Auslastung

Die einzelnen Bereiche der Quellenhof-Stiftung – der Wohnbereich, die IV Arbeitsbereich sowie die Integrationsfirmen – schlossen insgesamt mit einem Verlust von 470 000 Franken ab. Dieses Defizit ist allerdings um 755 000 Franken kleiner als das des Vorjahres. Begründen lässt sich diese Verbesserung laut Ammann mit konsequent umgesetzten Sparmassnahmen beim Personal und bei den Kosten sowie mit der guten Auslastung in den Betrieben und Wohneinrichtungen der Stiftung. Da die Jugendeinrichtung T-Home vom Regierungsrat als beitragsberechtigter anerkannt wurde, liegt im Jugendbereich nun auch eine limitierte Kostendeckung durch den Kanton vor.

Leicht weniger Spenden

Im Geschäftsjahr 2013 wurden Spendengelder ohne Zweckbindung in Höhe von 920 000 Franken eingenommen. Das ist leicht weniger als im Vorjahr, wo 974 000 Franken gesammelt wurden. Die Spenden werden unter anderem für die Deckung der negativen Bereichsergebnisse oder für zukünftige Projekte verwendet. Ein Teil der Gelder wird auch für die Lernenden im Arbeitsbereich eingesetzt. *sttk*